[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

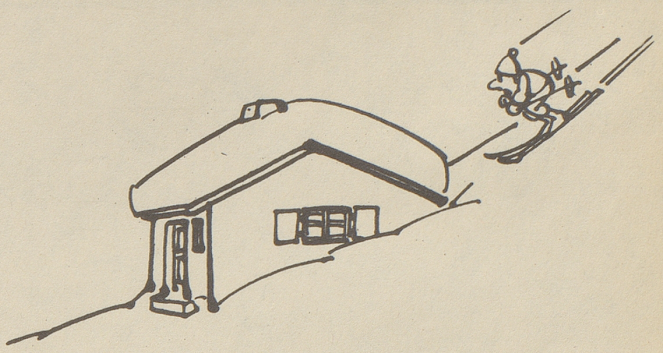
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

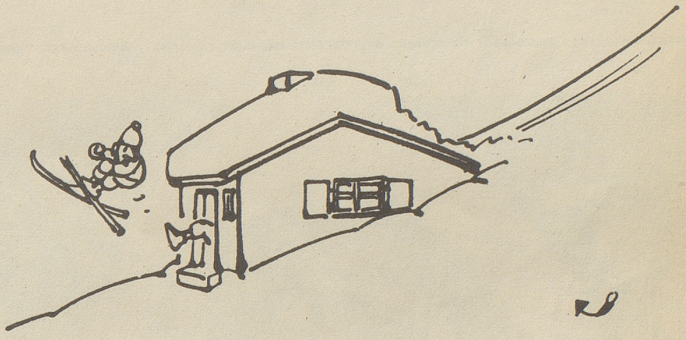
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HANS DAMPF auf allen Pisten

Von Thaddäus Troll

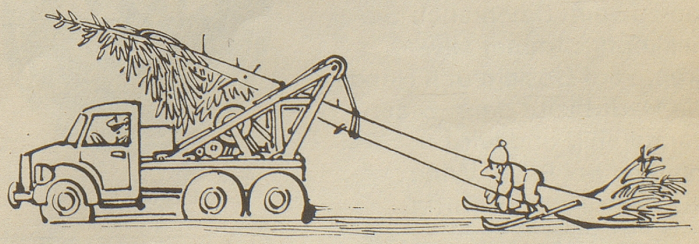




Wer heute noch nicht auf Teneriffa war, ist ein Snob. Wer seine restlichen Ferien nicht in einem Skiparadies verlebt, den sollte man aus selbigem austreiben. Denn er ist eines solchen Aufenthalts nicht würdig. An Hand von Prospekten kann man sich informieren, daß jeder Wintersportplatz paradiesisch ist. Während der Himmel nur über ein einziges Elysium verfügt, reiht sich in den Alpen eines ans andere. In einem Skiparadies geht es so lustig zu wie laut G. B. Shaw in der Hölle, in der allenfalls ein Supersnob vom Schlage Don Juans Langeweile empfindet. Nur wenige trachten danach, an einem solchen Ort vom Baum der Erkenntnis zu essen. Friedrich Sieburg hat das in St. Moritz einmal getan, wie seinem Brillanten-durchwirkten Essay ‹Parfümierter Schnee› zu entnehmen ist.

Im Skiparadies sieht der Baum der Erkenntnis so aus, als sei er mit Puderzucker bestreut wie ein Weihnachtsstollen. Der vergessene Apfel, dessen leuchtendes Rubin einen unverfrorenen Akzent in die Schneelandschaft setzt, schmeckt nach Dekoration. Auch Adam und Eva sind um dekorative Wirkung bemüht. Deshalb haben sie ziemlich viel an: einen Skidreß, einen Après-Skidreß oder einen Après-après-Skidreß – ganz nach dem Gebot der Stunde. Die Schlange findet vor dem Skilift statt. Sie verführt die Freunde des Wintersports, sich zu Nutz und Frommen der Liftaktionäre auf die Piste zu wagen.

Die Piste ist der Landeplatz derer, denen schmale Bretter unter den Füßen die Welt bedeuten. Hans Dampf zu sein auf allen Pisten – gibt es für den Ski-Fan von heute ein erhabeneres Ziel? Befassen wir uns deshalb ein wenig mit Pisteologie, nicht etwa mit der so oder auch Pistik genannten Glaubenslehre, sondern mit der Wissenschaft von der Piste, einer Disziplin wesentlich jüngeren Datums. Noch unsere Großväter wußten sich unter dem Wort Piste nichts besseres vorzustellen als eine Rodelbahn oder einen Landestreifen für Flugzeuge oder den Rand einer Zirkusmanege. Zählten sie zu den Pionieren des Skisports, so schnallten sie sich Streifen aus Seehundfell unter die Skier und kraxelten, um in den Genuß einer Abfahrt zu kommen, im Schweiße ihres Angesichtes viele Stunden bergauf. Dann zogen sie, den Hindernissen durch einen Telemark ausweichend, ihre Spuren in wenigen Minuten durch den jungfräulichen Tiefschnee ins Tal.

Den heutigen Skibetrieb auf der Piste, welcher den Sonntagnachmittagsverkehr auf der Ausfallstraße einer Großstadt immer ähnlicher wird, betrachten die Altmeister des Wintersports mit Abscheu und Resignation. Dabei lassen sie ein paar mildernde Umstände für uns außer acht. Es gilt nämlich nicht für alle Skiläufer, daß sie einzig der Herdentrieb an die Piste fesselte. Im Gegensatz zu den Großvätern kann der Skiläufer unserer Tage erstens nicht steigen – sei's wegen des Kreislaufs, sei's wegen der Schlange am Lift, die ihm ein Vielfaches an Abfahrten verheißt; zweitens kann er keinen Telemark, was gar nichts zur Sache tut, drittens aber – und das ist entscheidend: er kann nicht im Tiefschnee fahren. Da liegen die elegantesten Wedler auf der Nase, sobald sie einmal von der gebügelten Piste abgekommen sind. Das Tiefschnee-Fahren erfordert eine besondere Technik, die nur noch wenige Skiläufer beherrschen. Das Gros ist einfach auf die Piste angewiesen, mag es dem einzelnen dort behagen oder nicht. Viele sehen gar nicht sehr glücklich aus. In steter Furcht vor der Faust eines Pistenrasers im Nacken fahren sie mit bergwärts verdrehten Hälsen, was ihrer Contenance so wenig dienlich ist, daß sie sie vollends verlieren. Warum sind noch keine Rückspiegel für sie konstruiert? Warum werden nicht endlich Lichthupen in die Skistöcke eingebaut? «Pista! Pista!» hallt's durch die Dolomiten. Zustände wie im alten Rom! Die Sciatori schreien sich die Lunge aus dem Leib, da sie noch nicht einmal mit Mikrophonen ausgerüstet sind.

Leugnen wir nicht, daß zum Schutze des Pistenverkehrsteilnehmers in den letzten Jahren manches geschehen ist. Da gibt es Richtungsanzeiger, Tempobeschränkungen, Hinweisschilder und Verkehrsregeln aller Art. Es gibt Kreuzungen zwischen Piste und Autostraße, an denen die Skifahrer Vorfahrt genießen. Sie sind ja auch häufig schneller als die motorisierte Konkurrenz. Die bayrische Skipolizei schreibt für Verkehrssünder Strafzettel aus und kassiert sie an Ort und Stelle. Die Oesterreicher stecken den Pistenschreck, der die Geschwindigkeitsbegrenzung übertritt, bis zu vierzehn Tagen ins Gefängnis. Gnade dem Skiläufer, dessen Tachometer nachgeht! All dieser Maßnahmen zum Trotz lassen die Verkehrsverhältnisse auf den Pisten noch immer zu wünschen übrig. Da hilft kein Weh und Ach über die schlechten Manieren mancher Skiläufer, die nicht die Unhöflichkeit scheuen, andere über den Haufen zu fahren. Vielleicht sollte man nach dem Vorbild des modernen Straßenbaus – man denke etwa an die vielstöckige Straßenschleuse in Stockholm, die den Touristen in Stadtteile lenkt, die er sonst niemals kennengelernt hätte! – vielleicht sollte man nach diesem Vorbild so viele Pisten gestaffelt übereinanderlegen, bis jede Kreuzung vermieden ist. Kreuzungen sind immer ein Gefahrenmoment, insbesondere dann, wenn Skifahrer verschiedenen Geschlechtes einander kreuzen. Der Flirt auf Skiern, eine noch immer beliebte, wenn auch recht antiquierte Spielart des Wintersports, sollte angesichts des Verkehrsdilemmas skipolizeilich verboten werden. Hans Dampf auf allen Pisten kann heute froh sein, wenn er aus seinen Winterferien noch halbwegs heil an Leib und Seele nach Hause kommt.